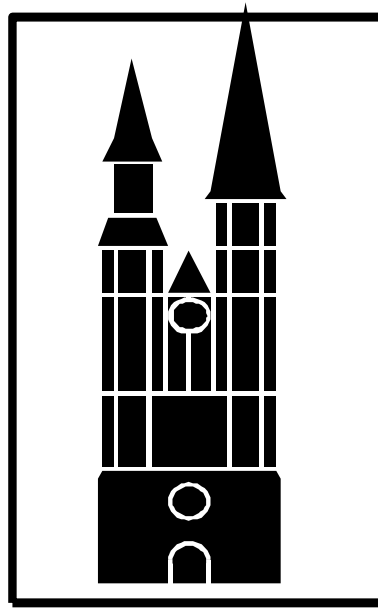


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



20. März 2016

Matthäus 5,1 und 21, 1ff

Die Predigt Jesu zieht die Menschenmenge, liebe Gemeinde. Im Hören vergessen die Leute Zeit und Stunde. Sie setzen sich zu Jesus und setzen sich ihm aus. Sie sind fasziniert und erstaunt, ja auch entsetzt und aufgewühlt. „Denn er lehrt mit Vollmacht u. nicht wie die Schriftgelehrten.“¹ Lebensgeschichten ändern sich. Unter dem Eindruck der Worte Jesu wandeln Menschen sich und wagen etwas. Petrus und Andreas. Paulus und Augustinus – wer Jesus und seine Botschaft vernimmt und sich ihr öffnet, verliert sich an ihn.

Immer wieder über die Jahrhunderte, wenn der Bergprediger mit seiner Botschaft neu entdeckt wurde, trafen und treffen Menschen Entscheidungen. Im Mittelalter wurden Mönchsorden gegründet. Franziskus brach mit seiner Familie, als er in den Worten des Evangeliums Christus vernahm und sich unmittelbar angesprochen fühlte. Zur Zeit der Reformation hörte man wieder neu, und wieder kam es zum Bruch, Mönche verließen nun ihre Klöster und heirateten, begannen ein neues Leben. Viele brachen in die Freiheit auf und wenn es nötig war, änderte man sein Leben dafür. Ein neues Lebensgefühl kam auf. Eine bis dahin ungewohnte Art und Weise, in der Welt zu sein wurde entdeckt und ergriffen, als man die Bibel aufschlug und neu hörte. Wir könnten weitere Beispiele durch die Jahrhunderte aufzählen. Im 19. Jahrhundert wurden Diakonissenmutterhäuser gegründet. In Scharen entschieden sich junge evangelische Frauen für eine neue Lebensform, die damals fortschrittlich war und nah an den drängenden Problemen der Zeit: der Dienst an sozial Schwachen, Hilfsbedürftigen und Kranken. Viele spürten eine Berufung, fühlten sich von Christus und seinen Worten in dieses anfangs boomende Diakonissenwesen geführt. Große Krankenhäuser, Altenheime und Kindergärten wurden gegründet.

Die Predigt Jesu zieht die Menschenmenge, liebe Gemeinde. „Denn er lehrt mit Vollmacht u. nicht wie die Schriftgelehrten.“² Ich will nicht bei den beeindruckenden Beispielen verharren. Beispiele haben immer eine schwierige, eine doppelte Botschaft. Einerseits staunt man, was möglich war und ist. Man wundert sich, welche Inspiration und Gestaltungskraft aus der Bibel kommen kann. Manch einen macht das neugierig und hungrig. Wer weiß, was heute möglich ist? Und warum bin ich nur so zaghaft, so festgefahren in meinem Leben?

Aber Beispiele sind meistens unnachahmlich. Luther hat einmal davor gewarnt, dass man an den Heiligenlegenden nur die äußere Maske der außerordentlichen Taten bewundert. Er lehnte es ab, aus Beispielen ein „Vorbild“ und das heißt doch: ein Gesetz zu machen. So begreift man gar nichts. Auf diese Weise hat man den Bergprediger, der die Impulse dazu gab, schon wieder verfehlt und verloren. Mach aus dem Evangelium keine Schablone!

Worum geht es? Fangen wir noch einmal an.

Die Predigt Jesu zieht die Menschenmenge, liebe Gemeinde, im Hören vergessen die Leute Zeit und Stunde. Der Bergprediger ist selbst ein Magnet. Denn es ist Liebe und Autorität in seinen Worten. „Jesus sah die große Menge. Und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die

¹ Mt 7,29.

² Mt 7,29.

keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.“³ Angesehen werden, angesehen sein – diese Worte sind nicht leer. Durch sie fällt ein liebevoller Blick auf den hörenden Menschen. Das Neue Testament ist nicht hohl und dunkel, sondern aus ihm schaut uns einer an. Er, der da redet, ist in diesen Worten. Er selbst war und ist durch und durch Wort.⁴ Wir lesen, hören, und die Person baut sich vor uns auf. „Ich aber sage euch.“⁵

Man hat eine Zeitlang den Bergprediger aus seinen Worten heraushalten wollen. Man hat Jesus selbst ausgeblendet, so wie man bei einem guten Buch den Namen des Autors ruhig mal vergessen kann. In seiner Predigt hat man ein alternatives Lebensprogramm gesehen, ein Gegenkonzept. Leben gegen den allgemeinen Trend. Und wer aufmerksam liest, wird diesen Ruf auch nicht überhören. Aber wer das Wort stehen lassen⁶ will, der muss auch Ihn darin stehen lassen. Denn in den Evangelien wird *so* von ihm erzählt, dass man seine Worte nicht von ihm trennen kann.

„Die Jüngern traten zu ihm.“⁷ „Das Volk saß um ihn“⁸ und „es nahten sich ihm auch allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören.“⁹ So geschah es am See und in Häusern, so auf freiem Feld¹⁰ u. auch am Berg. Jesus ist nicht verzichtbar. Das Urbild der Kirche ist die Versammlung, die Gemeinde, die bei ihm zusammenkommt. Keine abgehobene Bühnenshow, keine distanzierete Herrscherproklamation, sondern eher ein Symposium, eine Unterredung, ein Zusammensein. Zu welchem Zweck berief Jesus sich Jünger? „Dass sie bei ihm sein sollten“, erzählt Markus.¹¹ Seine Worte schaffen Nähe. Diese Texte stiften Beziehung, weil er selbst in ihnen anwesend ist.

Die Wortgemeinschaft mit Christus trifft auf eine menschliche Eigenart. In den lebensklugen Weisheitssprüchen Salomos finden wir eine Menge Menschenkenntnis. Die Ferien haben begonnen, da kann man z.B. beobachten, was schon vor ein paar Tausend Jahren so gewesen ist. „Ein Fauler windet sich im Bett wie eine Tür in der Angel“¹² Oder – unsere Gesellschaft erlebt derzeit angespannte, teilweise aufgeheizte politische Debatten. Kontroversen, Auseinandersetzungen gab es schon immer. Und eben auch dies: „Ein dummer Mensch zeigt schnell seinen

³ Mk 6,34.

⁴ Jh 1,1f.

⁵ Mt 5,22+28+34+39+44.

⁶ EG 362,4.

⁷ Mt 5,1.

⁸ Mk 3,32.

⁹ Lk 15,1.

¹⁰ Lk 6,17ff.

¹¹ Mk 3,14.

¹² Spr 26,14.

Zorn; aber wer Schmähung überhört, der ist klug.“¹³ Hinter drastischen Worten verbergen sich manchmal sehr feine Beobachtungen, die einem zu denken geben, wenn man sie sich bewusst macht.

Eine, auf die ich heute hinweisen möchte, ist diese: „Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst.“¹⁴ Mit theologischen Jargon sagt man: Der Mensch ist offenbarungsbedürftig. Mit normalen Worten gesprochen: Wir suchen Anregung. Jedes Buch. Jedes Theaterstück. Jede Musik, die man sich runterlädt. Jeder Griff zum Smartphone, jedes Kunstwerk – alles ist ein einziger Schrei nach Offenbarung. Sich nur nicht innerlich verschließen und dahinvegetieren! Nur nicht dumpf werden. Der Mensch sucht Inspiration. Belebung. Jeder tut dies auf seine Art und Weise. Wir Menschen suchen etwas, das unsere Sinne weckt, etwas, das den Geist anregt und uns in Stimmung bringt. Mit sich selbst allein sein, Stille aushalten ist kein Naturzustand. Unser Geist braucht Nahrung. Unser innerer Mensch braucht das Gespräch, braucht Eingebung. Denn die menschliche Natur ist unvollständig, offen, sinnlich. Wir brauchen Stimulation, Berührung. Wir haben es so nötig, angesprochen zu werden. „Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst.“ Wenn der Mensch keine Ansprache hat, wenn ihn nichts weckt und auf neue Gedanken bringt, dann kehrt ein tiefer Frust ein.

„Deine Wort sind Geist und sind Leben“, bekennen die Jünger einmal, als er ihnen sagt, sie könnten doch gehen. Jesus zieht die Menschenmenge, liebe Gemeinde. Im Hören vergessen die Leute Zeit und Stunde. Die Seele lässt sich mit ihrem Worthunger bei ihm nieder. Unruhige Herzen werden sesshaft, satte Seelen kommen in Bewegung. Palmsonntag weckt noch einmal die große Hoffnung: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“

In der Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem ist noch einmal die große Menge mit ihrem großen Offenbarungshunger da. Und zugleich steckt alles schon voller Vorahnung. Denn der Bergprediger redet anders. Er inspiriert ganz anders als die charismatischen Führer und Redner. Auf einem Esel kommt er statt hoch zu Ross. Er strahlt etwas anders aus als die Stars, die uns berauschen und betören. Wer bis hierhin, bis zum Palmsonntag, bis an die Eingangstore der Stadt mitgegangen ist, der steht kurz vor einer großen Ernüchterung.

Man wird ihm noch einige Zeit zuhören. Er wird täglich im Tempel predigen.¹⁵ Dann kommen sie wieder und sitzen wie zuvor am Berghang und lauschen. Und vergessen Zeit und Stunde. Doch schon in nächster Kürze wird es tönen: „Kreuzige! Kreuzige ihn!“ Es ist etwas Unterschwelliges in dieser Geschichte. Es ist etwas Unterschwelliges in unserem Leben. In allem Dasein rumort es. Und dieses Dunkle, Gefährliche wird von Gottes Wort nicht übermalt. Das Wort ward Fleisch und kam hinein und ist schließlich „hinabgestiegen in das Reich des Todes“. Wir bekommen aus dem Evangelium kein Hochglanz-Christsein, in dem der Seelenschaden „nur

¹³ Spr 12,16.

¹⁴ Spr 29,18.

¹⁵ Vgl. Mk 14,49.

obenhin geheilt“¹⁶, nur oberflächlich überpflastert wird. Nein, Er redet ganz anders. Er steigt hinab. Er „nimmt Knechtsgestalt an“¹⁷ und der Abgrund öffnet sich. Seine Ansprache, seine Offenbarung geht in die Tiefe. Damit auch am äußersten Ende und in tiefsten Dunkelheit eine Botschaft nicht nur gehört, sondern auch angenommen werden kann. „So sehr hat Gott geliebt ...“¹⁸

Amen.

¹⁶ Jer 8,11.

¹⁷ Phil 2,5ff = Epistellesung dieses Sonntags.

¹⁸ Jh 3,16.